

**Futurium – Das Szenario der Visionäre**  
Steirische Landesausstellung 2005

(Transkript)

„Narren & Visionäre mit einer Prise Salz“ – ein künstlerisches Konzept von Richard Kriesche.

**Hannes Androsch, Industrieller:** Ich glaube, man braucht das Verständnis, woher man kommt im weitesten Sinn, nicht nur, was die eigenen Familienbande anlangt. Denn wenn man die Vergangenheit nicht kennt, meine ich, vermag man auch die Zukunft nicht zu begreifen und dann erst recht nicht in irgendeiner sinnvollen Weise zu gestalten, um einigermaßen in die Ungewissheit der Zukunft hinein doch eine brauchbare Richtung zu finden – immer mit der Bereitschaft, das aber auch zu korrigieren, also rückzukoppeln, weil ja vieles nicht voraussehbar ist und daher immer wieder Korrekturen erforderlich sind.

Also jemand, der nicht nur in Tag hineinlebt und übers gestrige Wetter, übers heutige und übers morgige nachdenkt und spricht, sondern versucht, doch über den Tellerrand hinaus – soweit man das kann – Orientierung in der Zukunft zu suchen und zu finden. Was schon deswegen so wichtig ist, weil ja vieles unglaubliche Vorlaufzeiten hat. Erstens ehe man einen brauchbaren Gedanken, eine brauchbare Idee hat und findet, bis man diese verdichtet zu einem umsetzbaren Projekt, einem Konzept – und erst recht dann es auch tatsächlich umzusetzen.

Ich arbeite überhaupt nicht mehr, ich bin nur mehr tätig. Das eine muss man und das andere tut man freiwillig und damit gerne. Dafür gibt's dann viele interessante Betätigungsmöglichkeiten im industriellen Bereich, in der Urproduktion, zu der die Salzgewinnung bekanntlich zählt, im Bereich des Tourismus, aber auch in einer ganzen Reihe von kulturellen Aktivitäten. Etwa die Unterstützung der Albertina gehörte dazu oder die Unterstützung der Staatsvertragsausstellung in diesem Jahr, aber auch das Interesse für Universitäten und Forschung. Und in dem Zusammenhang habe ich die Ehre, Universitätsratsvorsitzender der Montanuniversität in Leoben zu sein.

Erwähnen muss man natürlich auch, die wichtigste Beteiligung meinerseits ist die AT&S, vor allem im Telekommunikations- und automotiven Bereich, Medizintechnik, um drei Anwendungsbereiche diesbezüglich aufzuzählen.

Und da muss uns klar sein: Die weitere Entwicklung in unserem Land und damit für seine Menschen wird von Innovationen abhängen, denn es wird sich dieser kreativ-innovative Wettbewerb noch wesentlich verstärken. Das ist eine ebenso unternehmerische Aufgabe, wie es eine Aufgabe der Bildung und Ausbildung ist, und wie es vor allem dann auch eine Aufgabe der Forschung und Entwicklung ist. Salz ist ein lebensnotwendiges Mineral. Es hat ja schon lange zivilisatorische Bedeutung – eine so große, dass es das „weiße Gold“ genannt wurde über Jahrhunderte und Jahrtausende. Das ist es längst nicht mehr. Es ist ein Massengut geworden, eine Commodity. Was aber die Bedeutung und Wichtigkeit nicht schmälert, ganz im Gegenteil. Neue Anwendungsmöglichkeiten für Sicherheit im Winter auf den Straßen sind ebenso hinzugekommen, wie es noch ein breites Feld pharmazeutisch-medizinischer Anwendungsmöglichkeiten gibt, von denen ich überzeugt bin, dass sie noch nicht annähernd genutzt werden. Und der Umstand, dass wir allein 180 verschiedene Produkte aus einem Grundprodukt herstellen, möge das unterstreichen.

Und da ging es eben im Zuge der Privatisierung und Übernahme darum, das langfristig auf gesunde, dauerhafte Basis zu stellen, also nachhaltiges Wirtschaften umzusetzen. Was für die Region, für die Beschäftigung, für die Möglichkeit, Einkommen zu erzielen, natürlich für viele von allergrößter Bedeutung ist. Und nachdem wir diese Phase – meine ich – sehr erfolgreich bewältigen haben können, sind wir jetzt daran, unsere Position im großen europäischen Markt abzustecken. Weil schlussendlich werden in Europa nur eine Handvoll Salz produzierender Firmen übrig bleiben, und zu denen wollen wir gehören.

Wenn man irgendwelche Talente mitbekommen hat, für die man ja selber nichts kann, sondern die ein Geschenk sind, dann hat man irgendwo auch – denke ich – die Pflicht und Verantwortung, sie zu nutzen im Zusammenhang mit dem, was man als das gemeine Wohl bezeichnen kann.

Das heißt heute die Herausforderung, einen Weg zu finden, wie man Leistung und Effizienz mit Solidarität und Gerechtigkeit und sinnvoller Gleichheit – nicht Gleichmacherei – unter demokratischen Verhältnissen, also in Freiheit verwirklicht. Und das in einem zunehmenden globalen Zusammenhang und in globaler Gestaltungsnotwendigkeit, ohne dabei die lokalen Wurzeln zu vergessen oder zu vernachlässigen – also mit dem Schlagwort „global denken, lokal handeln“.